



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Chronik der deutschen Schriftgießereien**

**Bauer, Friedrich**

**Frankfurt am Main, 1914**

Frankfurt am Main

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97265)

## Erlangen

### Junge

- 1833 Die Ludwig Jungesche Schriftgießerei, „seit 30 Jahren bestehend“, wird im Journal f. B. im Jahre 1863 von der Witwe des bisherigen Besitzers zum Kauf ausgeschrieben. „Angebote unter 6000 fl. können nicht berücksichtigt werden“.
- Die Jungesche Schriftgießerei kam in den Besitz von Franz Stenz. Im Jahre 1912 wurde sie von der Schriftgießerei J. Ch. Zanker in Nürnberg erworben und mit deren Betrieb vereinigt.

## Frankfurt am Main

### Egenolff—Sabon—Luther—Berner

- 1530 Der erste Frankfurter Buchdrucker, Christian Egenolff, ist jedenfalls auch der erste Schriftgießer daselbst gewesen, jedoch ist nicht bekannt, daß er außer seinem eigenen Bedarf für andere Buchdrucker Schriften gegossen hätte.
- 1555 Am 9. Februar 1555 starb Egenolff. Da aber sein Sohn Prediger war (er starb bereits 1566), so führte die Witwe das Geschäft weiter.
- 1577 Die Schriftgießerei Egenolffs wird 1577 von der Buchdruckerei getrennt und von Jakob Sabon übernommen, der am 16. Juli 1571 eine Enkelin Christian Egenolffs, Judith, geheiratet hatte. Damit ist die erste selbständige deutsche Schriftgießerei gegründet.

Jakob Sabon stammte aus Lyon in Frankreich; er war 1557 nach Frankfurt a. M. gekommen und bei Egenolffs Witwe als „Schriftenschneider und Schriftengießer“ tätig gewesen. Nachdem er wieder einige Jahre „in frembde Land seiner Hantirung vnnndt Kunst“ obgelegen, kehrte er 1564 zurück und wurde am 27. Januar 1571 Frankfurter Bürger.

Die von Sabon geschnittenen großen Frakturschriften waren bis ins 18. Jahrhundert sehr beliebt und weit verbreitet. Noch heute wird ein großer Schriftgrad nach seinem Namen benannt.

Jakob Sabon starb im Jahre 1580; seine Witwe heiratete den aus Hechingen stammenden Schriftgießer Konrad Berner, der die Schriftgießerei fortführte. Judith geb. Egenolff starb am 9. Oktober 1591. 1580

Im Jahre 1592 gibt Konrad Berner eine Schriftprobe heraus, die wohl die älteste Schriftprobe überhaupt ist. Ihr Titel hat den folgenden Wortlaut: „Prob und Abtruck der fürnehmsten und allerschönsten Schriften, so jemals an Tag kommen, mit großer Mühe und Kosten Anfangs durch weyland Christian Egenolph, ersten Buchdrucker in Franckfurt selbst, und dann seine Wittib; nachmahls aber durch derselben Erben, als nemlich Jakob Sabon und Conrad Berner mit allem Fleiß zusammengebracht, und zur Beförderung aller deren, so sich der Federen gebrauchen, fürnemlich aber zu besondrem Vorthail den Autoribus der Exemplarien publicirt etc. verfertigt durch Conrad Berner Anno 1592.“ 1592

Am 23. Februar 1606 starb Konrad Berner. Seine Witwe heiratete am 2. März 1607 einen Neffen Christian Egenolffs, Paulus Egenolff, der als Universitätsbuchdrucker in Marburg angeessen war und dort bis 1621 geblieben ist, sich mit der 1606

Schriftgießerei also nicht viel befaßt haben wird. Diese hat jedenfalls ein Sohn Berners, Hans Konrad Berner, übernommen, der sich jedoch bald dem Buchhandel zuwandte und die Leitung der Schriftgießerei seinem Vetter Jakob Berner überließ.

- 1626 Am 13. April 1626 starb Johann (Hans Konrad) Berner. Eine von seinen beiden Töchtern, Katharina, heiratete am 2. November 1629 den Schriftgießer Johann Luther, der jetzt Besitzer der Schriftgießerei wurde. Luthers Vater war aus Kallenberg bei Lippstadt in Westfalen nach Frankfurt gezogen, wo er 1587 als „Buchstabenseher“ Bürger geworden.

Johann Luther brachte die Gießerei zu hohem Ansehen, er lieferte Schriften ins Rheinland und nach den Niederlanden.

- 1659 Nach dem Tode Johann Luthers 1659 ging die Gießerei auf seinen Sohn Johann Erasmus Luther über, der 1670 eine Probe in Quartformat herausgab.

- 1731 Im Jahre 1731 kam die Schriftgießerei in den Besitz des Advokaten Dr. jur. Heinrich Ehrenfried Luther, unter dem sie einen hohen Aufschwung nahm; gegen Ende des 17. Jahrhunderts ging sie aber ihrem Verfall entgegen.

- 1780 Der letzte Besitzer aus der Familie war der Senator Dr. jur. Johann Nikolaus Luther. Dieser verkaufte sie 1780 an den Schriftgießer Karl Konstantin Viktor Berner, der sie als Bernersche Schriftgießerei fortführte.

Berner war wahrscheinlich ein Nachkomme der Familie, in deren Besitz die Gießerei 1580 bis 1629 gewesen war. Er hatte bei Schröder gelernt und war seither dessen Gießerei vorgestanden; sein Vater war bis 1752 in der Lutherschen Gießerei als Schriftgießer beschäftigt gewesen.

Unter Berner ging das Geschäft sehr zurück, wozu die unruhigen Zeiten um die Jahrhundertwende viel beigetragen haben werden. Als 1810 wegen Aufhebung des Postulats der Schriftgießergesellen verhandelt wurde, erklärten die Vertreter der Brenzlerschen Schriftgießerei und die der Gießerei der Schleußnerschen Erben, daß noch eine dritte Gießerei, die Bernersche, am Platze sei, deren Betrieb jedoch ruhe, weil Berner schon seit längerer Zeit von Frankfurt abwesend sei. Die Gießerei ist nicht wieder in Betrieb gesetzt, das Inventar werden die genannten beiden anderen Gießereien übernommen haben, die ihrerseits bald wieder in andere Gießereien (Dresler und Krebs) aufgingen.

So endete die erste selbständige Schriftgießerei Deutschlands.

### Wechel — Andreae — Krebs

Am 27. Januar 1581 wurde der Buchdrucker Johann Wechel, der von Köln nach Frankfurt gekommen war, hier zum Bürger angenommen. In dem nach seinem Tode (Juli 1593) aufgestellten Geschäftsinventar werden außer fünf Pressen und 6777 Pfund Schriften auch zwei Gießinstrumente und einiges Werkzeug im Werte von 4 Gulden aufgeführt. 1581

Die Witwe Wechels übertrug die Leitung des Geschäfts dem Korrektor Dr. Zacharias Palthenius; sie verheiratete sich mit diesem im Jahre 1595, der nunmehr Geschäftsinhaber wurde. 1595

Nach dem Tode Zacharias Palthenius' (1615) übernahm dessen Bruder, Hartmann Palthenius die Geschäftsführung, das Geschäft wurde jedoch später von den Vormündern der Palthenius'schen Erben verkauft. 1615

1642

Im Jahre 1642 übernimmt der Schriftgießer Philipp Fievet, der die Tochter des Dr. Zacharias Palthenius geheiratet hatte, und „vor wenig Jahren die Schriftgießerey allhier mit schweren Kosten wieder in Auffnehmen gebracht“, das Geschäft, das sich nunmehr wieder der Schriftgießerei zuwandte.

Neben Philipp Fievet betrieb auch dessen Sohn Johann Philipp Fievet in Frankfurt eine Schriftgießerei; er verkaufte sie aber am 24. Juni 1685 an den Schriftgießer Johann Adolf Schmidt.

Johann Adolf Schmidt, der bei Luther als Schriftgießer gelernt hatte, arbeitete zeitweilig in den Niederlanden. Am 17. September 1695 machte er im „Amsterdamschen Courant“ bekannt: „Daer wert bekent gemacht dat Mr. Johan Adolf Smit, lettersnyder en lettergieter (woonachtig in de stad Amsterdam in de Joelydwarffstraet op Rapenburg naest de Swarte Houd) snydt in stael alle Orientaelse talen; oof alle matrijfen in koper, als oof de vormen daerse in gegoten worden, als oof Duits, Romeyn, cursijf, etc. een ieder hetzij boefdrucker of boefverkooper na syn begeeren.“ Durch Schmidt erfolgte auch der Übergang der Matrizen einer Großkanon Deutsch (Enschede Nr. 25) an die Gießerei Jan Barenz in Amsterdam. Diese Schrift entstammt der Lutherschen Gießerei und ist bereits 1677 in einer Probe (Formatbuch Vietor) angezeigt. Johann Adolf Schmidt ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit dem von Friedrich II. nach Berlin (1743) zur Anlage einer Gießerei berufenen Schriftgießer Schmidt nebst Sohn, deren Gießerei schon 1750 an den Gießer Johann Ludw. Zinck aus Wittenberg überging (s. Berlin).

Schmidt besaß die Schriftgießerei bis 1702. Über das weitere Schicksal dieser Schriftgießerei ist nichts bekannt.

Die Buchdruckerei des Philipp Fievet wird 1656 von dessen  
zweiten Sohne Daniel Fievet übernommen, der auch die  
Schriftgießerei für seinen Hausbedarf betrieben haben wird. 1656  
Ein Teil der Buchdruckerei blieb im Besitze der Witwe Philipp  
Fievets; dieser Teil kam im Jahre 1666 in den Besitz von 1666  
Johannes Andreae, der eine Tochter Philipp Fievets geheiratet  
hatte. Andreae hat dann auch den Anteil Daniel Fievets bald mit  
übernommen, denn über dessen selbständigen Fortbestand ist nichts  
bekannt. Er kam damit in den Besitz einer Schriftgießerei.

Johannes Andreae, geb. 1626 in Straßburg, ist sehr wahrscheinlich ein  
Nachkomme des Nürnberger Buchdruckers und Formschneiders Hieronymus  
Andreae, der in den Jahren 1503 bis 1523 eine fruchtbare Tätigkeit  
entwickelte und sich durch seine geschäftliche Verbindung mit Albrecht  
Dürer einen ehrenvollen Namen erworben hat. Auch als Stempelschneider  
war Hieronymus Andreae sehr geschätzt, rührt doch der Schnitt der  
„Theuerdank“-Type von seiner Hand her.

Johannes Andreae starb 1693; das Geschäft wurde von 1693  
seinem Sohne Johann Philipp Andreae, geb. 1654, fortgeführt. Neben  
der Buchdruckerei, die für den eigenen wie für fremden Verlag arbeitete,  
gedieh auch die Schriftgießerei, denn sie wurde nach dem 1722 erfolgten  
Ableben Andreaes mit 1722  
500 Talern eingeschätzt. Wie eingehende Typenvergleiche ergaben,  
benutzten die Andreaes aber fast ausschließlich Schriften der  
Lutherschen Schriftgießerei. Es geht daraus hervor, daß kein Bestand  
oder nur ein ganz kleiner an Originalstempel vorhanden war und daß  
aus Matern gegossen wurde, die von Luther bezogen waren.

- 1776 Das Geschäft wird von einem seiner Brüder übernommen worden sein. Im Jahre 1776 war Johann Benjamin Andreae Besitzer der Firma, der nach seinem am 3. August 1776 errichteten Testament seine Ehefrau und beiden Söhne, Johann Benjamin (Buchhändler) und Johann Jakob (Dr. jur.), als seine Erben einsetzte. Johann Benjamin Andreae d. J. war der letzte Firmeninhaber aus der Andreaeschen Familie. In seinem 1778 errichteten Testament bestimmte er zu seinen rechtmäßigen Erben Johann Georg Augustin Krebs, Sohn des Weinhändlers Johann Jakob Krebs und seine Haushälterin (die Verlobte Krebs') Susanne Elisabeth Weiß, wozu noch ein Nachtrag 1779 kam, daß, falls die von ihm eingesetzten Erben vor ihm stürben, deren Kinder an ihre Stelle treten sollten. Dieser Fall trat auch tatsächlich ein. Johann Jakob Krebs starb
- 1793 vor Andreae, so daß bei des letzteren, 1793 erfolgten Tode eine Vormundschaft über die drei hinterlassenen Kinder des Johann Jakob Krebs eingesetzt werden mußte, die den Buchhändler Johann Gottlieb Rottig mit der Führung des Geschäftes bis zur Großjährigkeit der Kinder betraute. Der älteste der beiden
- 1797 Söhne, Johann Jakob Krebs, wurde 1797 volljährig und in die Buchdrucker-Gesellschaft aufgenommen. Er nahm am 6. Mai 1797 seinen Bruder Johann Benjamin Krebs als Buchdruckerlehrling auf, der seine Lehrzeit am 1. Mai 1800 beendigte und am 3. Mai des gleichen Jahres altem Herkommen gemäß sein Postulat verschenkte. Wir ersehen aus den Unterschriften des Lehrvertrages und des Postulatsbriefes, daß die Druckerei außer dem Faktor fünf Gehilfen beschäftigte.

Benjamin Krebs finden wir die folgenden Jahre von Frankfurt abwesend, er kehrt erst Ende des Jahres 1814 wieder

dorthin zurück. Am 31. Dezember 1814 erlassen Johann Jakob und Benjamin Krebs mit ihrem Schwager Johann Gottlob Rottig eine Erklärung, daß Benjamin Krebs nunmehr zurückgekehrt und für seinen Anteil am Geschäft selbst eingetreten sei, das sie nunmehr auf gemeinschaftliche Rechnung unter der alten Firmenbezeichnung fortzusetzen gedächten.

1814

Benjamin Krebs, geb. 8. März 1785, der sich während seiner Wanderjahre eingehend mit dem Schriftgießereibetriebe vertraut gemacht hatte, erkannte bald, daß die beiden in Frankfurt noch bestehenden Schriftgießereien, die Brenzlersche und die der Schleußnerschen Erben, der gesteigerten Nachfrage nach Schriften nicht genügen konnten. Die Verwirklichung seines Planes, mit dem umfangreichen Betriebe der Andraeischen Buchdruckerei und Papierhandlung (auch eine solche war unterdessen dem Geschäft angegliedert worden), wieder eine Schriftgießerei zu verbinden, erlitt jedoch vorerst noch eine Unterbrechung durch das Wiederaufflackern der Kriegsfackel. Bald sollte sich aber eine günstige Gelegenheit bieten, seinen Lieblingswunsch zur Ausführung zu bringen. Die Brenzlersche Schriftgießerei, die nach dem Ableben ihres Besitzers an den Schriftgießer Karl Oehlmann verpachtet worden war, stand zum Verkauf, wurde von den Besitzern der Andraeischen Buchdruckerei erworben und mit ihrem Betriebe am 1. August 1816 vereinigt. Da der seitherige Pächter der Brenzlerschen Schriftgießerei dieser unter den neuen Besitzern weiter als Faktor vorstand und die Gießerei selbst vergrößert worden, waren bei der geschäftlichen Umsicht von Benjamin Krebs, der nunmehr seine Kraft fast ausschließlich der Ausgestaltung der Schriftgießerei widmete, alle Grundlagen zu einer gedeihlichen Entwicklung gegeben.

1816

Einen Einblick in die berufliche Tätigkeit von Benjamin Krebs gewährt das von ihm verfaßte und 1827 im Verlage der Andreaeischen Buchhandlung erschienene „Handbuch der Buchdruckerkunst“, das die deutschen Buchdrucker mit den Fortschritten der Buchdruckerkunst in anderen Ländern, besonders in England und Frankreich, bekannt machen sollte, deren Kenntniss sich Krebs durch längeren Aufenthalt in den genannten Ländern erworben hatte. In seinem Handbuche trat Krebs für Forderungen ein, die erst in unseren Tagen eine nahezu volle Erfüllung gefunden haben: einheitlicher Schriftkegel und -höhe. Was das Buch noch heute besonders wertvoll macht, ist sein Eintreten für Friedrich König und die von demselben erfundene Schnellpresse, sowie eine von König selbst herrührende Widerlegung der englischen Ansprüche auf die Priorität der Erfindung.

- Von der raschen Entwicklung der Schriftgießerei legen verschiedene Proben ein beredtes Zeugnis ab. Wie aus der Vorrede einer im Jahre 1823 erschienenen sehr seltenen Druckprobe hervorgeht, wurden in den ersten Jahren jeweils kleine Probeblätter herausgegeben. Die erste vollständige Probe erschien 1826 in Quart, in deren Vorrede die Herausgeber sagen, daß sämtliche Schriften aus tief in Kupfer geschlagenen Matrizen, von guter Masse und größere Regel mit Hilfe der Maschine nach englischer und französischer Manier auf hohlem Fuß gegossen würden, wodurch einesteils eine größere Schärfe und andernteils ein Mindergewicht erzielt werde. Zählt diese Probe nur 68 Seiten, so lernen wir den gewaltigen Aufschwung der Gießerei in der stattlichen, 212 Seiten starken Queroktavprobe von 1834 kennen, die mustergültig ausgestattet ist und einen Überblick über die damalige Geschmacksrichtung darbietet.

Die große Ausdehnung der Schriftgießerei legte Krebs nahe, eine Trennung des umfangreichen Geschäftes anzustreben, zudem auch durch die unheilbare Erkrankung seines Bruders die Geschäftsführung fast ausschließlich auf ihm ruhte. Er trat deshalb 1839 die Buchhandlung an seinen Schwager Rottig ab, während er selbst Buchdruckerei und Schriftgießerei mit Unterstützung seines Sohnes nunmehr unter der eigenen Firma: Benjamin Krebs weiterführte. Die Buchhandlung ging nach öfterem Besitzwechsel im Jahre 1892 ein. 1839

Die der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst folgenden Jahre brachten für Krebs den erhofften vollen geschäftlichen Erfolg, der sich bedeutend steigerte, als infolge der Ereignisse des Jahres 1848 die Presse von ihren drückenden Fesseln befreit wurde und hierdurch das Erscheinen neuer Zeitungen und in Verbindung damit die Errichtung neuer Druckereien mächtig gefördert wurde. Die hierdurch bedingte vermehrte Tätigkeit in der Schriftgießerei veranlaßten Krebs noch im gleichen Jahre, die mit der Schriftgießerei verbundene Buchdruckerei (jetzt August Weisbrod Nachfolger) an seinen Sohn abzutreten und sich ausschließlich der Schriftgießerei zu widmen.

Im Jahre 1857 zwangen ihn die Mühseligkeiten des Alters, sich vom Geschäft zurückzuziehen und dasselbe seinem Schwiegersohn Gustav Rosalino und dessen Freund Hermann Poppelbaum zu übergeben, die es unter der Firma Benjamin Krebs Nachfolger weiterführten. 1857

Benjamin Krebs starb am 14. Oktober 1858; sein in der Fachwelt sehr geschätzter und stets gern gesehener Schwiegersohn Rosalino starb im Jahre 1870. Die Firma ging auf Hermann Poppelbaum als alleinigen Inhaber über. 1858  
1870

Im Jahre 1870 entstand in Wien eine Filialgießerei, die unter der Firma Poppelbaum & Bossow, vorerst mit fünf Gießmaschinen arbeitend, in Betrieb gesetzt wurde. Die Leiter waren ein jüngerer Bruder von Hermann Poppelbaum, Bernhard Poppelbaum, sowie der Schwiegersohn Rosalinos, Karl Bossow; letzterer sah sich jedoch bald durch Kränklichkeit genötigt, sich vom Geschäft zurückzuziehen. Bernhard Poppelbaum übernahm kurze Zeit hierauf allein und unabhängig vom Frankfurter Stammhause das Wiener Geschäft, das, 1882 durch Verleihung des Titels einer k. k. Hofschriftgießerei ausgezeichnet, unter der Firma Hofschriftgießerei Poppelbaum besteht.

Die Räumlichkeiten der Frankfurter Gießerei in der Alten Mainzergasse 39, in denen seit 1708 das Geschäft ununterbrochen betrieben wurde, waren den gesteigerten Anforderungen nicht mehr gewachsen. Die Schriftgießerei wurde zunächst nach dem schräg gegenüberliegenden Hause Nr. 36 verlegt und 1869 nach dem angekauften Grundstück Querstraße 12, woselbst sie sich noch gegenwärtig befindet, aber durch Hinzukauf und Ausführung von Neubauten jetzt die Nrn. 8—14 der genannten Straße umfaßt.

Der Schriftgießerei sind als Nebenzweige noch eine mechanische Werkstätte, Galvanoplastik und Fachtischlerei zur Anfertigung von Schriftkasten, Regalen usw. angegliedert, ebenso seit 1886 eine eigene Hausdruckerei.

1890 Eine lange Reihe von Jahren stand Hermann Poppelbaum an der Spitze des weitverzweigten Unternehmens. 1890 wurden Hartwig Poppelbaum und Karl Gfottschneider, Sohn und Schwiegersohn Hermann Poppelbaums, die bis dahin als Prokuristen tätig waren, als Teilhaber aufgenommen; sie

wurden 1892 nach dem Tode Hermann Poppelbaums alleinige Inhaber der Firma.

Von den im letzten Jahrzehnt geschaffenen Originalerzeugnissen sind die folgenden besonders erwähnenswert:

Eine Inseratschriften-Familie Compressa, Reform und Massiv, alle drei in gleichem Duktus und nur in der Breite und Fette verschieden, wurde 1903 vollendet. Auch die Schreibschrift Ideal, die wegen ihres zarten und reizvollen Schnittes große Verbreitung fand, entstand in diesem Jahre; sie wurde später durch einen halbfetten Schnitt ergänzt.

Im Jahre 1905 entstand die deutsche Werkschrift Rediviva, die den gelungenen Versuch darstellt, die alte Schwabacher dem Buchdrucker in neuem Gewande darzubieten.

Die Frankfurter Buchschrift nach Zeichnung von Paul Ed. Lautenbach und die markige Empire-Inseratkursiv Biedermeier wurden 1906 vollendet.

Die Rüdigerschrift, eine Rohrfederschrift für Familien- und Geschäftsdrucksachen, im Hause unter Zugrundelegung der auf den alten Rüdigerschen Kupferstichen für Unterschriftzeilen angewandten Schrift entworfen, wird 1904 herausgegeben.

Im Jahre 1907 entstanden die Reklameschrift schmalsten Schnittes Komet und die von dem Münchener Künstler Ludwig von Hohlwein entworfene Hohlweinschrift.

Eine sehr begehrte Buchschrift, die Renata-Serie wird 1908 vollendet; im selben Jahre wird auch die wichtige Gigantea herausgebracht.

Pompadour, eine elegante Zirkularschrift nach dem Vorbilde französischer Kupferstiche der Zeit Louis XVI., ferner die Rohrfederschrift Diavolo und die Rohrfeder-Fraktur sind die

- Neuheiten des Jahres 1909. Im gleichen Jahre wurde auch der Schnitt der Merian-Fraktur vollendet, deren Vorbild die Frakturtype einer im 18. Jahrhundert erschienenen Bibel, die mit Kupferstichen von Math. Merian geziert ist, abgab.
- 1910 Am 21. Dezember 1910 starb Karl Grottschneider. Hartwig Poppelbaum wird alleiniger Inhaber der Firma Benjamin Krebs Nachfolger.
- Im Jahre 1910 wird wieder eine Buchschrift, die Katalog-Antiqua, geschaffen.
- Die neuesten Erzeugnisse sind die Zirkularschrift Brunhilde, die Federzug-Antiqua und die mager und halbfett geschnittene Schrift Epoche.
- 1912 Am 1. April 1912 wird in St. Petersburg eine Filialgießerei, verbunden mit Messinglinienfabrik, errichtet. Die russischen Schriften, die die Firma bereits besaß, sind entsprechend vermehrt und fast alle Neuschöpfungen werden auch für die russische Sprache geschnitten.
- 1914 Die Entwicklung der Häuser wird durch nachstehende Mitteilungen illustriert: 1832 arbeitete die Gießerei mit 6 Gießöfen, die in der Regel mit 3 bis 4 Mann besetzt waren, deren jeder etwa 2000 Typen goß, was eine Tagesproduktion von etwa 45000 Typen in rohem Zustande ergab. Gegenwärtig arbeitet die Gießerei mit 73 Maschinen mit einer täglichen Leistung von etwa 3 Millionen fertiger Buchstaben.

### Stubenvoll—Halle

- 1700 Zu Anfang des 18. Jahrhunderts bestand in Frankfurt neben der Lutherschen Schriftgießerei eine solche des Johann Heinrich Stubenvoll.

Wie aus einem Eintrage im Bürgermeisterbuch (1. Februar 1707) zu entnehmen, wandte sich Johann Nikolaus Luther, Dr. jur. und Besitzer der Lutherschen Schriftgießerei, an den Rat mit dem Gesuch um Aufhebung der von Heinrich Stubenvoll geführten Schriftgießerei. Der Rat überwies das Gesuch an die Deputation der Bücher-Inspektion. Eine weitere Notiz über den Ausgang dieser Angelegenheit war nicht zu finden, doch scheinen sich Luther und Stubenvoll gütlich verglichen zu haben, denn wie die 1713 erschienene Probe Stubenvolls ausweist, bezog er sämtliche Matrern zu den von ihm geführten Schriften aus der Lutherschen Schriftgießerei.

Sein Geschäftsnachfolger wird im Jahre 1724 Johann Friedrich Halle, der in seiner am 26. Juli 1730 an den Rat gerichteten Eingabe um Gewährung des Bürgerrechtes für sich und seine Frau angibt, daß er die Schriftgießerei ordentlich gelernt und fünf Jahre lang in der Lutherschen Schriftgießerei tätig gewesen sei. Nachdem habe er sich nach der 1724 erfolgten Übernahme der Stubenvoll'schen Gießerei verheiratet und sich wohl fortgebracht; er habe viel Arbeit nach der Schweiz und anderen fremden Orten. Wenn er auch sein gutes Auskommen habe, so würde er sich noch besser stehen, wenn ihm in seiner Eigenschaft als Frankfurter Bürger gestattet werden könne, fremdes Gesinde zu halten. Das Gesuch wird genehmigt. Später kommt er noch einmal (10. Januar 1749) in den Akten vor, als ihm der Rat auf ein Gesuch hin erlaubt, fernerhin in der Stadtmünze seine Schriftgießerei fortzusetzen gegen eine jährliche Miete von 15 fl. bis auf Widerruf des Rechneiamts.

Die von Halle erwähnte Tätigkeit nach der Schweiz gab Veranlassung zu einer Nachprüfung der Haass'schen Schriftproben, die

1724

4

ergab, daß Haas einen Teil seiner Matrizen von der Lutherschen Gießerei bezogen hat.

### Schippelius—Brenzler

1747 Seit dem Jahre 1747 besteht in Frankfurt eine Schriftgießerei Schippelius.

Johann Hinrich Schippelius sagt in seiner Eingabe vom 23. August 1747 an den Rat um Gewährung des Bürgerrechts, daß er der Sohn des Beifassen und Tagelöhners Stephan Schippelius sei und die Schriftgießerei ordentlich erlernt habe. Er habe sich mit der Tochter des verstorbenen Bürgers und Faktors der Lutherschen Schriftgießerei, Johann Georg Phöbenhäuser, ehelich versprochen, besitze 300 Gulden Vermögen und bitte um Aufnahme als Bürger, da er beabsichtige, sich in der Schriftgießerei zu ernähren. Das Gesuch wurde genehmigt.

1765 Im Jahre 1765 befindet sich die Gießerei im Besitze der Witwe Schippelius.

1778 Die Gießerei ging 1778 an Ludwig Brenzler über, nach dessen Tode sie an den Schriftgießer Karl Oehlmann verpachtet und dann am 1. August 1816 an Benjamin Krebs verkauft ist.

### Schröder

1765 Der als geschickter Stempelschneider sehr geschätzte Friedrich Wilhelm Schröder besitzt um das Jahr 1765 in Frankfurt eine Schriftgießerei, die 1810 nicht mehr besteht.

Der Schriftgießer Karl Konstantin Viktor Berner, der bei Schröder gelernt hatte, war bis 1780, in welchem Jahre er die Luthersche Gießerei erwarb, Leiter der Schröderschen Gießerei.

### Becker

Der Schriftgießer Johann Becker, bisher in der Lutherschen Gießerei in Stellung, gründet im Jahre 1778 eine eigene Schriftgießerei, die 1810 nicht mehr besteht.

1778

*Parbe  
? 1770*

### Schlußner

Um das Jahr 1810 besteht in Frankfurt eine Schriftgießerei der Schlußnerschen Erben, die 1830 von F. Dresler & Rost-Fingerlin (jetzt Flinsch) angekauft wurde.

1810

### Brönner

Im Jahre 1823 wurde als Zweig der 1727 von Heinrich Ludwig Brönner gegründeten Buchdruckerei die Brönnersche Schriftgießerei eingerichtet.

1823

Die Schriftgießerei Heinr. Ludw. Brönner bietet, „um mit dem Lager verschiedener Schriften aufzuräumen“, diese zu bedeutend herabgesetzten Preisen an.

1852

Die Brönnersche Gießerei hat bis zum Jahre 1856, zuletzt als Stereotypengießerei, bestanden.

1856

### Dresler — Flinsch

× Friedrich Dresler, ein geschickter Stempelschneider, und Karl Rost-Fingerlin gründen im April 1827 unter der Firma F. Dresler & Rost-Fingerlin eine Schriftschneiderei, Schrift- und Metallbuchstaben-Gießerei. Als Faktor der Schriftgießerei wird im September der Schriftgießer Johann August Genssch (später Gründer der Firma Genssch & Heyse) bestellt. Das Geschäftslokal befand sich in der Alten Mainzergasse J. 24 (jetzt Nr. 59).

1827

4\*

- Aus dem Handelsadreibuch für 1828 geht hervor, daß die Firma auch ein Kommissions- und Speditionsgeschäft betrieb.
- 1830 × Im Jahre 1830 wird die aus dem 18. Jahrhundert stammende Schleußnersche Schriftgießerei erworben und mit dem Geschäft vereinigt; das Kommissions- und Speditionsgeschäft wird aufgegeben.
- 1832 Ein Band Schriftproben in Klein-Quart erscheint 1832. Viele Schriften sind als „Schleußnersche“ und als „Schleußnersche mit Stempel“ bezeichnet, als ein Kennzeichen der aus der Schleußnerschen Gießerei übernommenen Schriften.
- Die im Jahre 1832 erschienene „Neueste Chronik von Frankfurt a. M.“ von D. Ring verzeichnet die Firma Friedrich Dresler & Rost-Fingerlin als „Fabrik von Schriftschneid- und Schriftgießerei wie auch mit vergoldeten Metallbuchstaben zu Schilder und Überschriften“. Die Firma beschäftigt in diesem Jahre 64 fest engagierte Arbeiter, im ganzen waren etwa 80 Personen beschäftigt.
- 1834 × Am 1. August 1834 wird die seither unter der Leitung von Christian Reinheimer in Hamburg geführte Filialgießerei an E. Ludwig Lehmann und Karl Wilhelm Mohr abgetreten, die das Geschäft unter der Firma Lehmann & Mohr nach Berlin verlegen (jetzt J. W. Asmann).
- × Abschläge der Dreslerschen Schriften waren sehr verbreitet; die Pariser Nationaldruckerei erwarb die Matrern zu einer Fraktur in allen Graden.
- 1835 Einer Anzeige aus dem Jahre 1835 ist zu entnehmen, daß die Firma dem seitherigen Uebelstande der Ungenauigkeit der Metall-Hohlstege abgeholfen habe und daß sie solche Stege nach dem Garmond- und Cicero-System in der Länge von 4 bis 72

Gevierten und in der Breite von 2, 3, 4, 8 und 12 Gevierten in jeder Höhe liefern werde, wodurch eine größere Genauigkeit bei Säzen für Farbendruck herbeigeführt würde. Diese systematischen Hohlstege waren eine namhafte Verbesserung.

Bei den Feierlichkeiten zur Enthüllung des von Thorwaldsen modellierten Gutenberg-Denkmals in Mainz im Jahre 1837 übergibt die Frankfurter Deputation, an ihrer Spitze Benjamin Krebs, außer einer Adresse sämtlicher Buchdrucker und Schriftgießer Frankfurts und einem von A. Wagner gedichteten poetischen Gruß auch zwei elegant gebundene Exemplare „Auszug aus den Schriftproben der Schriftschneiderei, Schrift-, Stereotypen- und Metallbuchstaben-Gießerei von Fr. Dresler & Rost-Fingerlin“ als „Beweis des Fortschrittes in dieser Kunst“. Die bei Naumann gedruckte, Aufsehen erregende Probe war besonders zu dem Feste geschaffen.

1837

Das Geschäft wird in diesem Jahre nach der Hauptstraße der Stadt, Zeil D. 17 (jetzt Nr. 98) verlegt.

Am 19. Dezember 1845 tritt Rost-Fingerlin aus; Friedrich Dresler übernimmt das Geschäft auf alleinige Rechnung unter der Firma Dreslersche Gießerei.

1845 X

Seit Frühjahr 1847 arbeitet die Dreslersche Gießerei (neben den Handgießern) mit 6 Gießmaschinen, deren jede 22 000 bis 23 000 Buchstaben im Tage gießt.

1847 X

Am 1. Januar 1849 zeigt Dresler an, daß er Karl Meyer als Teilhaber aufgenommen habe.

1849 X

Friedrich Dresler befaßte sich auch mit dem Bau einer Gießmaschine, von der er 1853 zwei Exemplare verkaufte.

1853 X

Der einige Jahre in England ansässig gewesene Stempelschneider J. D. May wird kontraktlich verpflichtet, von den von

- ihm geschnittenen Schriften keine Abschlüge an andere Gießereien des Kontinents zu liefern.
- 1855 Verlegung des Geschäftes nach Eschersheimer Landstraße 38.  
Die von Dresler gebauten Gießmaschinen werden auf der Pariser Industrieausstellung 1855 vorgeführt.
- × Am 1. Juli 1855 wird das Geschäft von Karl Meyer ganz übernommen, der jetzt Dreslersche Gießerei (C. Meyer) firmiert. Ferdinand Michael wird gleichzeitig Prokurist.
- 1856 Im Jahre 1856 wird die Gießerei nach Eiserne Hand 12 verlegt.
- × 1859 Am 1. Januar 1859 erwirbt Heinrich Friedrich Gottlob Flinsch, Inhaber der Handlung Ferdinand Flinsch, die Gießerei, die jetzt Dreslersche Gießerei (F. Flinsch) firmiert. Die technische Leitung wird Karl Meyer und Ferdinand Michael belassen und beiden Procura erteilt.
- × Im Jahre 1859 vollendet der Stempelschneider Kirkwood, ein hervorragender schottischer Künstler, der über 30 Jahre im Hause Dresler-Flinsch wirkte, den Schnitt einer halbfetten Aldine, einer Schrift, die noch heute in fast jeder Druckerei täglich verwendet wird.
- 1861 Eine schmale halbfette Antiqua, von Kirkwood geschnitten, entstand 1861; auch diese Schrift erhielt sich ihre Beliebtheit.  
In den sechziger Jahren entstanden außerdem noch mehrere jetzt noch häufig bestellte Antiqua-Brottschriften, geschnitten von den beiden Meistern May und Capitain, die schon von Dresler veranlaßt waren, von England nach Frankfurt überzusiedeln.
- × 1864 Heinrich Karl Ferdinand Flinsch, geb. 2. Juli 1839, bisher Prokurist, wird am 1. Juli 1864 von seinem Vater als Teilhaber in das Geschäft aufgenommen.

Am 20. Januar 1865 starb Heinrich Friedrich Gottlob Flinsch, und Heinrich Flinsch wird alleiniger Inhaber der Firma.

1865 x

Im Jahre 1865 gründet die Firma in St. Petersburg eine Filiale ihrer Schriftgießerei.

x

Einführung der nach englischem Vorbild verbesserten Handgießmaschine und Bau der amerikanischen Handgießmaschine.

Es wird der Schnitt einer Garnitur französischer Antiqua vollendet, die auf Veranlassung des bekannten Verlagsgeschäftes Mame & fils in Tours nach deren Vorlagen in echt französischem Geschmack ausgeführt wird.

Der Betrieb der Gießmaschinen durch Dampfkraft, als erster Versuch dieser Art in Deutschland, wird 1866 eingeführt.

1866

Im Jahre 1867 wird der Betrieb in mehrfacher Hinsicht ausgestaltet: es wird ein eigenartiger Raffinier-Hochofen zur Verhüttung und zum Raffinieren der Rohmetalle und zum Ausschmelzen der Krätze gebaut; ein großer Misch- und Schmelzkeffel mit mechanischem Rührwerk für 150 Zentner Metall wird für die Herstellung des Schriftmetalls aufgestellt; 2 Hobelmaschinen mit beweglichem Fundament und feststehendem Stahl werden gebaut, als erster Versuch, sich vom Hand-Höbehobeln und Fertigmachen zu befreien.

1867

Am 1. Januar 1868 wird die Firma Dreslersche Gießerei in Schriftgießerei Flinsch geändert.

1868 x

Im Laufe des Jahres wird der Bau eigener Schleifmaschinen, zuerst mit Feilen, dann mit Messern, vollendet; es kommen davon 21 Stück in Betrieb.

Herstellung von Stahlmatern für Brotschriften.

Im Jahre 1869 sind 46 Gießmaschinen eigener Bauart und 20 Gießmaschinen amerikanischer Bauart im Betriebe.

1869 x

- 1870 Ein im Jahre 1870 in Brüssel gegründetes Zweiggeschäft wurde 1873 wieder aufgegeben, weil der damals in Belgien noch fast allgemein gebrauchte schwache Journier-Regel eine vortheilhafte Erzeugung unmöglich machte und den Verkauf erschwerte.
- X 1872 Die Schriftgießerei Flinsch führte im Jahre 1872 die erste Komplet-Gießmaschine in Deutschland ein. Der Inhaber der Firma, Heinrich Flinsch, reiste mit seinem damaligen Oberfaktor Hochstadt nach London, um sich in der Patent Type Foundry (Red Lion Square) eine daselbst nach dem Patent von Johnson & Atkinson gebaute Komplet-Gießmaschine anzusehen. Die Leistungen der Maschine befriedigten ihn derart, daß er eine Maschine kaufte. Der an dem Bau beteiligte Ingenieur Hepburn stellte sie in Frankfurt auf, überwachte sie und lernte Arbeiter dafür an, da im Laufe des Jahres noch zwei weitere Maschinen aufgestellt wurden. Während seiner Tätigkeit in der Schriftgießerei Flinsch gelang Hepburn eine Erfindung, die das Abbrechen des Angusses in der Handgießmaschine ermöglichte. Diese Erfindung wurde von Flinsch erworben und wird noch heute verwertet. Nach einem Jahre kehrte Hepburn nach England zurück. Die drei von ihm eingerichteten Komplet-Gießmaschinen gingen später in den Besitz der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg über, die inzwischen auch drei solcher Maschinen erworben hatte, und in deren Schriftgießerei sie nach mehrfachen Verbesserungen neben anderen, von ihr selbst nach dem gleichen Prinzip gebauten Maschinen noch heute im Betriebe sind.
- X 1873 Durch Aufstellung einer amerikanischen Westonschen elektrodynamischen Maschine für Matrizen- und Klischee-Galvanoplastik im Jahre 1873 wurde der erste derartige Betrieb in Deutschland geschaffen.

Unter den Erzeugnissen der siebziger Jahre tritt die 1876 vollendete, von Karl Klinsch in Frankfurt a. M. gezeichnete Germanisch hervor, eine der Schwabacher ähnliche, aber durchaus eigenartig gehaltene deutsche Buchschrift. 1876

Im Jahre 1878 vollendete der Stempelschneider Kirkwood im Hause den Schnitt der Mediaeval-Clarendon. 1878 X

Die Mediaeval-Schreibschrift, von Domek in Wien gezeichnet und 1881 im Hause geschnitten, wirkte bahnbrechend; sie ist in den Besitz der meisten deutschen Schriftgießereien, theils durch Kauf, theils durch Nachgalvanisieren übergegangen, welcher Freibeuterei damals noch nicht zu begegnen war. 1881 X

Die Antike Kanzlei, im Hause gezeichnet und von Kirkwood geschnitten, erschien 1882. 1882 X

Um diese Zeit arbeitete die Schriftgießerei Flinsch mit 92 Gießmaschinen. X

Die Kursiv-Griechisch, die 1886 nach Angaben des bekannten Professors Kirchhoff in Berlin geschnitten ist, hat durch ihren schönen Fluß und die angegossenen Akzente eine dauernde Beliebtheit erworben. 1886

Eine sehr erfolgreiche Titelschrift wurde 1890 in der Mikado vollendet, die nach Art der japanischen Pinselschriften im Hause gezeichnet ist. 1890

In den neunziger Jahren entstanden dann die bekannten Schreibschriften, deutsch und französisch. Ihr Guß auf patentierten Kegel verhindert ein Abbrechen der Schleifen vollständig. Der Patentkegel, dessen Schutzfrist abgelaufen ist, ward später ein wertvoller Besitz der deutschen Schriftgießereien. X

Eine amerikanische Einpräge-Pressen für Stahlstempel wurde 1893 aufgestellt. 1893

- X 1899 Edgar Flinsch, geb. 5. Oktober 1879, Sohn von Heinrich Flinsch, wird 1899 Teilhaber der Schriftgießerei Flinsch.  
Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts entstanden unter der Mitwirkung namhafter Künstler mehrere zeitgemäße Schriftgarnituren, die zum Teil mit dazu passendem Schmuck ausgestattet sind.
- 1902 Titelschrift Jenson.
- 1903 Lang-Schrift nach Zeichnung von Prof. Paul Lang.
- 1905 Schreibschrift Marly und Frankfurter Fraktur, beide von Prof. Ansgar Schoppmeyer gezeichnet.
- 1906 Im Jahre 1906 wird die Galvanoplastik zu einem modernen Großbetrieb mit amerikanischen Spezialmaschinen ausgestattet.
- 1907 Kalender-Vignetten mit besonderem typographischen Zierat, gezeichnet von Professor Bernhard Wenig, und Neugotisch mit Initialen, Einfassungen und Vignetten nach Zeichnung von Willi Wegener.
- 1907 Eine eigene Hausdruckerei mit Schnellpressenbetrieb wird 1907 unter Leitung von Max Wöller eingerichtet; sie ist später durch eine Buchbinderei ergänzt.
- 1908 Ehmeke-Antiqua und Ehmeke-Kursiv, mit reichem typographischen Schmuck, gezeichnet von Prof. F. H. Ehmeke.
- 1909 Im Jahre 1909 wurde die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Schriftgießerei durch das Haus Flinsch begangen.  
An Neuheiten erschienen in diesem Jahre die figürlichen Vignetten: eine große Auswahl reizvoller Bilder für Handel, Gewerbe und Reklame, für Jagd, Sport und Spiel, für Karneval, Kalender, Hochzeitsdrucksachen usw., gezeichnet von Franz Franke und Willi Wegener. Ferner erschien die Vignetten-Mosaik nach Angaben von Prof. F. H. Ehmeke.

- Die Mohrmann-Schrift, für das evangelisch-lutherische Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche nach Zeichnung von Professor Karl Mohrmann geschnitten, wurde 1910 vollendet. Ferner erschien die Doppel-Antiqua Alpha und Beta, mit besonderen Auszeichnungsgraden, Initialen, Einfassungen und Vignetten nach Zeichnung von Willi Wegener. 1910
- Im Jahre 1911 wurde ein verbesserter Neuschnitt der Frankfurter Fraktur nach Zeichnung von Prof. Ansgar Schoppmeyer vollendet, der, in allen Graden durch einen halbfetten Schnitt ergänzt, als Flinsch-Fraktur herausgegeben wird. 1911
- Eine Serie Tier-Vignetten nach Zeichnung von Hugo Sittel und Edgar Flinsch zeichnet sich durch ihr offenes Bild aus, das selbst bei geringem Zeitungspapier noch einen klaren Druck gewährleistet. 1912
- Von einer groß angelegten Schriftenfamilie für zeitgemäße Reklame, den von Lucian Bernhard in Berlin gezeichneten Bernhard-Schriften, erschien 1912 zuerst die Bernhard-Antiqua in mager und fett mit eigenem charakteristischem Ziermaterial, das die grau schraffierte Linie einführte. Im selben Jahre folgte noch die Bernhard-Kursiv, ebenfalls mager und fett, die sowohl als selbständige Reklameschrift wie als Auszeichnungsschrift von großer Wirkung ist.
- Die Bernhard-Fraktur erschien 1913 in mager, fett und schmal fett mit besonderem Ziermaterial. Die Bernhard-Familie besteht nunmehr aus 7 Schriftgarnituren. 1913
- Die als jüngste Schöpfung herausgekommene Renata ist eine Schwabacher, die nach alten Stempeln aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts, die sich noch im Besitz des Hauses befinden, ergänzt wurde. 1914

- Die 1912 herausgegebenen Tier-Vignetten sind durch Zeitungsvignetten gegenständlicher Art nach Zeichnung von Hugo Sittel zu einer geschlossenen Sammlung ergänzt.
- 1914 Die Schriftgießerei Flinsch besitzt zurzeit etwa 145 000 Stempel und rund 420 000 Matrizen.

### Rübsamen—Rohm

- 1830 Im Jahre 1830 gründet Joh. Hartmann Rübsamen in Frankfurt a. M., Hinter der Judenmauer B. 32, eine Schriftgießerei, die 1836 nach der Recheisstraße 61 verlegt wird.
- 1868 Im Oktober 1868 will J. H. Rübsamen seine „seit Jahren bestehende Schriftgießerei vorgerückten Alters wegen“ verkaufen. Sie wird von dem Miteigentümer des Frankfurter Journals
- 1869 Louis Rohm erworben, der im Jahre 1869 seinen Bruder Heinrich Rohm als Teilhaber aufnimmt. Das Geschäft erhält die Firma Rohmsche Schriftgießerei und wird nach der Kleinen Obermainstraße 7 verlegt.
- 1883 Am 1. Juli 1883 trat Heinrich Rohm vom Geschäft zurück und Heinrich Grimm wird Teilhaber. Nach einigen Jahren tritt auch Louis Rohm aus und Grimm bleibt alleiniger Besitzer.
- 1890 Im Jahre 1890 ist die Rohmsche Schriftgießerei, die sich zuletzt an der Klickerbahn befand, eingegangen; Inventar und Lager wurden aus der Hand verkauft.

### Bauersche Gießerei

- 1833 Der Schriftschneider und Mechaniker Johann Christian Bauer erhält am 26. Mai 1833 in Frankfurt das Bürgerrecht. J. Ch. Bauer, geboren 1802 in Hanau a. M., hatte in seinem Heimatsorte die Schlosserei erlernt. Unter dem berühmten

Stempelschneider Andreas Schneider bildete er sich dann in der Schriftgießerei Dresler & Rost-Fingerlin (jetzt Flinsch) in Frankfurt im Schriftschneiden aus und war auch bei einem Mechaniker in Bockenheim tätig gewesen. Im Jahre 1833 wollte er sich als Stempelschneider und Mechaniker in Frankfurt niederlassen. Mit dem Gesuch um das Bürgerrecht übergab er Proben seiner Schriftschneidekunst, die sich noch bei den Senatsakten befinden. Sein Gesuch wurde unter der Bedingung genehmigt, daß er eidlich auf das Recht verzichte, jemals als Schlossermeister zugelassen zu werden. Bauer war um diese Zeit ausschließlich für Benjamin Krebs beschäftigt und erwarb sich bald einen Namen als geschickter Stempelschneider.

Im Jahre 1835 verbindet sich J. Ch. Bauer mit dem aus Offenbach a. M. stammenden Buchdrucker und Schriftgießer Joh. Christian D. Nies, einem Verwandten des Leipziger Schriftgießers Friedrich Nies, zur Gründung einer Schriftschneiderei, Schriftgießerei und mechanischen Werkstätte unter der Firma Nies & Bauer. Das Geschäftslokal befand sich in der Wildemannsgasse G. 87 (jetzt Nr. 8).

1835

Am 22. Juli 1837 zeigen Nies & Bauer an, daß die seit her von ihnen gemeinsam betriebene Schriftgießerei auf den seitherigen Gesellschafter Nies übergegangen sei, der sie unter der Firma J. Ch. D. Nies weiterführen werde.

1837

Bauer gibt am 25. Juli bekannt, daß er unter der Firma J. Chr. Bauer eine Schriftschneiderei und mechanische Werkstätte betreibe, deren Lokal sich im Augsburger Hof G. 101 (jetzt Nr. 9 der Vogelsgesangasse) befindet.

Die vollständige Auflösung der Geschäftsverbindung zwischen Nies und Bauer erfolgte aber erst etwas später, denn am

1838

22. Januar 1838 zeigt Bauer an, daß er seiner kontraktlichen Verpflichtung der Firma Nies gegenüber jetzt entbunden sei und Abschlüge der von ihm geschnittenen Schriften abgebe. Im ersten Heft des Journals für Buchdruckerkunst 1838 findet sich die erste Schriftprobe Bauers, Mittel Fraktur 1 und 2.
- 1839 Im Jahre 1839 verlegt Bauer sein Geschäft nach England.
- 1846 Im Jahre 1846 finden wir Bauer in Edinburgh mit Fergusson und Huie unter der Firma Bauer, Fergusson & Huie verbunden. Die Firma arbeitet viel für Deutschland, u. a. für die Schriftgießerei Joh. Pet. Nees & Co. in Offenbach a. M.
- 1847 Bauer kehrt dann nach Deutschland zurück; am 30. November 1847 gibt er bekannt, daß er seine „englische Schriftschneiderei, Schriftgießerei und Gravieranstalt“, die er seit acht Jahren in England betrieben, wieder nach Frankfurt a. M. zurückverlegte. Er besitze eine Sammlung der neuesten englischen Antiqua- und Kursivschriften von Perl bis Mittel, von denen er sowohl Guß als auch Matrizen abgebe. Sein Geschäftslokal befindet sich vor dem Schaumaintor in Sachsenhausen. Er ist für viele Schriftgießereien tätig, besonders läßt ihm Benjamin Krebs wieder jede Förderung angedeihen.
- 1853 Im Jahre 1853 verlegt Bauer sein Geschäft nach der Predigerstraße 1.
- 1854 Eine „neueste Egyptienne“ in vier Graden von Nonpareille bis Cicero vollendet Bauer im Jahre 1854. Auf der Münchener Industrieausstellung wird er für seine vorzüglichen Leistungen im Schriftschneiden durch die „Ehrenmünze“ ausgezeichnet. — Im gleichen Jahre sieht sich Bauer genötigt, gegen das Nachgalvanisieren seiner Schriften zu protestieren. — Die Anfertigung der Stempel zu der aus acht Graden bestehenden schmalen

halbfetten Fraktur, die er auf Veranlassung von Benjamin Krebs geschnitten, habe 16 Monate gedauert und nahezu 6000 Gulden gekostet (vergl. Ruff-Frankfurt).

Im Jahre 1858 schneidet Bauer eine Diamant englische Antiqua. 1858

Zu Beginn dieses Jahres errichtet der älteste Sohn Bauers, Friedrich Wilhelm Bauer (später Mitbegründer der Schriftgießerei Bauer & Co. in Stuttgart), ein eigenes Geschäft als Stempelschneider in der Bleidenstraße 22 (Kaffeehaus).

In seiner mechanischen Werkstatt vollendet Bauer 1859 den Bau einer Typen-Gießmaschine nach amerikanischem Modell (Brandt bezw. Bruce). 1859

Unter den vielen Originalschnitten Bauers sind die im Jahre 1861 in den Graden von Nonpareille bis Doppelmittel vollendeten Neuen Kirchenschriften besonders erwähnenswert, mit denen Bauer einen ganz vorzüglich gelungenen Versuch unternahm, die Antiqua den kräftigen Formen der Renaissance wieder näher zu bringen. Im „Journal“ wurden diese Schriften jedoch in heute ganz unverständlicher Weise bekämpft. Die Stempel dieser Kirchenschriften sind von der Firma Friedrich Pustet in Regensburg erworben und die Schrift wird ausschließlich von dieser Firma benützt. 1861

J. Chr. Bauer starb im Jahre 1867. Er hinterläßt etwa 10000 eigenhändig geschnittene Stempel. Das Geschäft wird von seiner Witwe Charlotte geb. Kretschmar fortgeführt. Der zweite Sohn Bauers, Alexander P. Bauer erhält Procura. 1867

Im Jahre 1868 treten Alexander Bauer und dessen jüngerer Bruder Bernhard Konrad Bauer als Teilhaber in das Geschäft, das von jetzt ab „Bauersche Gießerei“ firmiert. 1868

- 1871 Die Witwe J. Ch. Bauers scheidet am 1. April 1871 aus und gleichzeitig tritt L. A. Schorr als stiller Teilhaber ein.
- 1873 Am 31. Juli 1873 scheiden auch Alexander und Bernhard Konrad Bauer aus, um sich unter der Firma A. & C. Bauer, J. Ch. Bauer Söhne, ihrer Stempelschneiderei und Gravieranstalt zu widmen. Das Geschäft geht an Eduard Kramer über; L. A. Schorr wird tätiger Teilhaber.
- 1880 Im Jahre 1880 scheidet L. A. Schorr aus der Firma und Gustav Fuchs tritt als Teilhaber ein. Die Firma lautet nunmehr: Bauersche Gießerei (Kramer & Fuchs).  
Die Bauersche Gießerei erwirbt das dem Engländer J. M. Hepburn auf eine von ihm gebaute Komplet-Gießmaschine am 26. August 1880 erteilte deutsche Patent und engagierte Hepburn, der sich schon 25 Jahre mit der Johnsonschen Kompletmaschine (Johnson & Atkinson) beschäftigt hatte, als Leiter ihrer Maschinenbau-Abteilung.
- 1883 Das umfangreiche Exportgeschäft nach dem Süden gibt Veranlassung zur Gründung einer Filialgießerei in Barcelona. Die Bauersche Gießerei erwirbt die Schriftgießerei der Buchdruckerei Ramirez y Cia. und betraut mit deren Leitung Jacob de Neufville, der, einer bekannten Frankfurter Patrizierfamilie entstammend, sich finanziell an dem Unternehmen beteiligt. Aus Gesundheitsrücksichten mußte de Neufville bald zurücktreten, die Gießerei wird aber noch heute unter dem Namen: Sucesor de J. de Neufville von der Bauerschen Gießerei fortgeführt.  
Die spanische Filiale der Bauerschen Gießerei geht mit ihrem Ursprung bis ins 16. Jahrhundert zurück; sie war früher die Hausgießerei des Klosters von San José. Von 1745 ab trat sie als Handelsgießerei auf. Im Besitze der Gießerei befinden

sich noch Stempel und Matrizen, deren Alter bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. — Leiter ist jetzt August H. Hofer.

Nachdem Gustav Fuchs im Jahre 1895 aus der Firma ausgeschieden, geht diese in den Alleinbesitz von Eduard Kramer über.

1895

Am 1. August 1898 verkauft Eduard Kramer nach fünf- undzwanzigjähriger Tätigkeit die Bauersche Gießerei in Frankfurt nebst ihrer Filiale (der Firma Sucesor de J. de Neufville) in Barcelona an Georg Hartmann aus Frankfurt a. M., geb. 13. Juli 1870, der seit dieser Zeit alleiniger Inhaber der beiden Firmen ist.

1898

Mit der Übernahme der Bauerschen Gießerei durch Georg Hartmann setzt eine neue Periode des Aufschwunges ein. Die Firma wendet sich mit großem Erfolge der Hervorbringung zeitgemäßer Akzidenz- und Buchschriften sowie eines entsprechenden Schmuckmaterials zu, für deren Zeichnung sie sich die Mitwirkung befähigter Künstler sichert.

Da das bisherige Fabriklokal an der Bockenheimer Landstraße, in welchem sich die Gießerei seit 1873 befand, den Anforderungen des Betriebes nicht mehr genügt, wird ein neues, den Bedürfnissen der Schriftgießerei und ihrer Nebenzweige bestens angepasstes Geschäftshaus an der Moltke-Allee 45 in Bockenheim errichtet.

1903

Die Herausgabe der Trianon, einer Kursiv im Geschmack der Empire- und Biedermeierzeit nach Zeichnung von Heinrich Wiepck, brachte der Gießerei wie auch dem Künstler einen vollen Erfolg.

1905

Im Jahre 1906 kam die von dem Berliner Maler und Buchkünstler gezeichnete Barlösius-Gotisch heraus. Professor E. R. Weiß in Berlin, der bekannte Maler und hervorragende

1906

5

- Graphiker, schuf im selben Jahre eine Reihe von Schmuckserien, die in ihrer Art an alte Holzschnitte erinnern.
- 1907 Unter Mitwirkung Wiepntks erschien 1907 die Belvedere, eine wirkungsvolle und praktische Kursiv-Reklameschrift von raffinierter Schönheit.
- 1909 Seit dem Jahre 1909 arbeitet die Bauersche Gießerei an der Weiß-Fraktur, dem Hauptwerk von E. R. Weiß. Die Schrift gab Veranlassung zur Gründung des „Tempel-Verlages“, der seine Klassiker-Ausgaben mit der Weiß-Fraktur druckt. Die Weiß-Fraktur ist inzwischen vollendet; mit einem überaus reichen Schmuckmaterial versehen, erschien sie im März 1914 in einem umfangreichen Probeheft. Schrift und Schmuck sind echte typographische Kunstwerke von einer Stileinheit und Stilreinheit, wie sie seit der ersten Glanzzeit der Buchdruckerkunst wohl kaum jemals in dieser Vollkommenheit erreicht wurden.
- Im Jahre 1909 erschien auch die von dem Berliner Reklamekünstler August Hajduk gezeichnete Hajduk-Antiqua mit Kursiv und Halbfetter, die sich nicht nur als Reklameschrift, sondern auch als vornehme Katalog- und Werkschrift bewährte.
- 1910 In den Vignetten von Julius Diez in München bot die Bauersche Gießerei im Jahre 1910 ein wirklich prächtiges Ziermaterial. Es erschienen ferner künstlerische Kalender-Vignetten von Prof. Karl Schmoll von Eisenwerth, Karnevals- und Tanz-Vignetten von Franz Christophe und religiöse Vignetten von Ernst Schneider.
- Von Prof. J. W. Kleukens, dem bekannten Darmstädter Künstler, wurde die Kleukens-Antiqua gezeichnet, deren erster Schnitt 1910 mit reichem Schmuck und Initialen erschien. Eine schlanke magere Garnitur dieser Schrift ist kürzlich geschnitten.

Eine dritte Kursivschrift von Heinrich Wiepnt, die 1911 vollendete Wiepnt-Kursiv, läßt in ihren flüssigen Formen die Schönheit klassischer Humanisten-Handschriften wieder aufleben. 1911

Im Jahre 1912 wird die Schriftgießerei, Messinglinien-, Messingtypen- und Musiknoten-Fabrik A. Numrich & Co. in Leipzig von der Bauerschen Gießerei erworben. Im gleichen Jahre wird auch eine Niederlassung in Madrid gegründet. 1912

Unter dem Namen Venus-Groteskschriften hat die Bauersche Gießerei den einfachsten Schrifttypus, die Grotesk, in 18 Garnituren in vielen Breiten und Fetten geschnitten und damit ein ebenso praktisches wie schönes, keiner Mode unterworfenen Schriftmaterial für den Akzidenzdruck geschaffen.

In jüngster Zeit sind die Laudahn-Kanzlei und zwei von dem Berliner Reklamekünstler Julius Giphens gezeichnete Schriften Femina und Majestic vollendet. Die Leipziger Fraktur, ein Originalerzeugnis der mit der Bauerschen Gießerei vereinigten Schriftgießerei A. Numrich & Co. ist in allen Graden vollendet und mit Auszeichnungsschriften ausgestattet. 1913

Gegenwärtig, 1914, beschäftigt die Bauersche Gießerei in ihren verschiedenen Betrieben über 100 Gießmaschinen und ein Arbeiter- und Beamtenpersonal von 400 Köpfen; sie steht als Schriftgießerei und Messinglinienfabrik hierdurch unter den deutschen Gießereien und damit auch unter denjenigen des Kontinents (nur Berthold ist größer) an zweiter Stelle. 1914

## Nies

Joh. Christian D. Nies gründet im Jahre 1835 mit dem Stempelschneider Johann Christian Bauer unter der Firma Nies & Bauer eine Schriftgießerei, aus der am 22. Juli 1837 1835

5\*

Bauer wieder ausscheidet und die nun als J. Ch. D. Nies'sche Schriftgießerei in der alten Mainzer Gasse J. 188 (jetzt Nr. 20) weiterbesteht.

1863

Am 1. August 1863 übergibt J. Ch. D. Nies das Geschäft aus Gesundheitsrücksichten seiner Ehegattin Johanna Nies geb. Sahn, die es „unter Mitwirkung meines Sohnes Adolf Nies, welcher seit einigen Jahren die selbständige technische Leitung zu meiner vollen Zufriedenheit führte“, wie seither weiter betreiben wird.

Eine hervorragende Leistung dieser Schriftgießerei war in den siebziger Jahren der Schnitt der Monogramm-Gotisch, deren Matern von Flinsch, Krebs, Roos & Junge, Rudhard, Rust & Co., Fromme in Wien u. a. erworben wurden; sie war eine der beliebtesten Schriften jener Zeit.

Als Nebenweig wurde die Fabrikation von Stereotypieapparaten mit Erfolg betrieben.

1881

Am 1. August 1881 ist der Kaufmann A. C. Nies aus der Firma ausgeschieden und die Schriftgießerei mit der Fabrik von Stereotypieapparaten ging in den alleinigen Besitz des langjährigen Teilhabers Wilhelm Beisenherz über.

1902

Im Jahre 1902 ist die Nies'sche Schriftgießerei eingegangen.

### Gerlach — Klement & Maes

1839

A. Gerlach, ursprünglich Schlosser, hatte unter Andreas Schneider bei J. Dresler & Rost-Fingerlin in Frankfurt a. M. das Stempelschneiden erlernt und sich dann in Bockenheim selbstständig gemacht. Im Jahre 1839 gab er als „Proben aus der A. Gerlach'schen Schriftschneiderei und Gießerei“ ein Klein-Oktavheft heraus mit 12 Blättern Fraktur und Antiqua-Brottschriften,

die zum Teil als „geschnitten von A. Gerlach in Bockenheim“ bezeichnet sind.

Im Jahre 1842 veröffentlicht A. Gerlach Proben von Fraktur-Zierschriften. 1842

Im Jahre 1852 teilt A. Gerlach mit, daß er drei Jahre auf Geschäftsreisen in England und Amerika war, und empfiehlt bei seiner Rückkehr nach Frankfurt neue von ihm geschnittene Antiquaschriften. 1852

Gerlach hat auch eine Gießmaschine mitgebracht, die er für 350 fl. (mit einem Instrument) bauen will; ferner empfiehlt er sich für die Lieferung neuer Gießpumpen, die besser als die deutschen sein sollen.

Im Januar 1854 zeigt A. Gerlach an, daß er durch mehrere, von ihm selbst nach amerikanischen Modellen konstruierte Gießmaschinen imstande ist, Schriftguß zu liefern. Er gießt auf seinen Maschinen von Garmond täglich 16 bis 18000, von Petit 20 bis 24000 Typen. 1854

Im Jahre 1859 kaufen Klement & Maes die Schrift- und Stereotypengießerei Gerlachs, dieser führt jedoch seine Schriftschneiderei und mechanische Werkstatt weiter. 1859

Klement nennt sich „langjähriger Führer einer der ersten Gießereien in Frankfurt a. M.“; er war vorher Faktor der Bauerschen Gießerei gewesen.

Die Schriftgießerei Klement & Maes ist anfangs der sechziger Jahre nach Offenbach a. M. verlegt und hier von A. Pfalz jun. weiterbetrieben. 1867 kam sie an Claus & van der Heyden, und unter dieser Firma bestand sie bis 1912, wo sie von Benj. Krebs Nachfolger in Frankfurt a. M. angekauft und mit deren Betriebe vereinigt ist.

## Knocke &amp; Buschinsky

1848 Ende der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts ist in Frankfurt a. M. eine Schrift- und Stereotypengießerei von F. Knocke & Buschinsky gegründet, die in ihren Anzeigen bemerkt, daß sie von den beliebten B. Freberschen Frakturschriften die Stempel besitzen und daß die Inhaber selbst Schriftgießer sind.

Diese nur kleine Gießerei war in der Hauptsache für andere Gießereien (Bauer und Krebs) beschäftigt (Buschinsky war ein Schwager von Christian Bauer, dem Gründer der Bauerschen Gießerei). Nach dem 1857 erfolgten Ableben Buschinskys ist die Gießerei bald wieder eingegangen.

## May

1852 Cosman Damian May, einer der berühmtesten Stempelschneider seiner Zeit, geb. 1807 in Frankfurt a. M., ließ sich 1852 hier als selbständiger Stempelschneider nieder.

May, ursprünglich (wie Bauer und Gerlach) Schlosser, hatte sich unter Andreas Schneider, dem ersten Stempelschneider der Dreslerschen Gießerei, im Schriftschneiden ausgebildet. 1828 ging er nach England, wo er mehrere Jahre bei Watts in London, dann bei Stephenson, Blake & Co. in Sheffield und bei Miller & Richards in Edinburg arbeitete, auch Teilhaber der letztgenannten Firma war, und sich hohe Anerkennung errang. Er wurde auch Teilhaber der Firma Alex. Wilson & Son in London, arbeitete nach Auflösung dieses Geschäftes von 1845 bis 1852 für eigene Rechnung in England und lehrte dann nach Frankfurt a. M. zurück, wo er bis 1863 viele gute, von den meisten Schriftgießereien in Abschlagen erworbene Fraktur- und Antiqua-

schriften schnitt. Die Stempel einer kleinen Bourgeois-Fraktur wurden von Cotta in Stuttgart für seine Klassikerausgaben angekauft. Seine Stempel waren nicht nur mit großem Geschmac ausgeführt, sondern auch technisch von hoher Vollendung.

Im Jahre 1863 führten ihn mehrere Aufträge auf Titelschriften nach London zurück, wo er am 21. Juli 1865 starb.

F. F. May, der Sohn des vorigen und ebenfalls Stempelschneider, führte das Geschäft des Vaters in London weiter. Er hat noch viele Abschläge der Schriften seines Vaters wie auch eigene Schriften an deutsche Schriftgießereien verkauft.

1865

### Ruff

Am 1. August 1854 gründet der bisherige Schriftgießereifaktor J. F. Ruff in Frankfurt a. M. eine Schrift- und Stereotypengießerei.

1854

Diese Schriftgießerei ist nicht zu besonderer Bedeutung gekommen, ihre Gründung gab jedoch den Anlaß zu einer Episode, die für die damaligen Verhältnisse im Schriftgießergewerbe charakteristisch ist und deshalb hier berichtet werden möge.

Bald nach seiner Etablierung im Oktober 1854 wurde Ruff vom Stempelschneider J. Ch. Bauer verklagt, weil er von dessen Schriften 8 Grade Fraktur und 7 Grade Antiqua nachgalvanisiert, und die Dreslersche Gießerei schloß sich der Klage an, weil Ruff von 6 Poltypen, deren Originale sie in Messing graviert hatte, Abgüsse angeboten. Bauer machte Ruff den Vorwurf, daß er sein Geschäft mit bis in die kleinsten Grade galvanisierten Brotschriften etabliert hätte.

In seiner Erwiderung zieht Ruff seine Ankläger des Brotneides. Bezüglich des Nachgalvanisierens bezeichnet er Dresler

als den Ersten in Deutschland in diesem Fach, da sich in dessen Proben wenigstens 5000 galvanische Matrizen befinden, ohne die Polytypen und Vignetten, und von Bauer, bei dem Ruff zwei Jahre Faktor gewesen, sagt er, daß es dieser als Stempelschneider nicht verschmähe, jedes ihm geeignet Erscheinende nachzugalvanisieren. Ruff war früher auch zwölf Jahre bei Dresler gewesen und wußte daher, daß sich dort eine sechsfache Batterie zum Galvanisieren fortwährend in Tätigkeit befand. „Es ist überhaupt lächerlich“, bemerkt Ruff, „ein Vergehen in einem Verfahren zu finden, das mit Ausnahme der Nieschen von allen hiesigen und auswärtigen reellen Gießereien ausgeübt wird und durch kein Gesetz verboten ist.“

Über den Ausgang des Prozesses berichtet Ruff in einem kleinen Inserat im Journal für Buchdruckerkunst 1855, Nr. 10: „Bei Polizeigerichtsspruch vom 4. Juli sind J. Dresler, Inhaber einer Schriftgießerei, und J. C. Bauer, Stempelschneider in Frankfurt a. M., in ihrer Klage gegen mich abgewiesen und bei erster Instanz in alle Kosten, auch in die Anwaltskosten des Unterzeichneten, verurteilt. J. J. Ruff, praktischer Schriftgießer.“

Besonderes Glück scheint Ruff trotz des für ihn günstigen Ausganges des Prozesses mit seinem „Verfahren“ nicht gehabt zu haben, denn er beschränkte sich bald auf den Guß von Zeugenlinien und Füllmaterial und den Betrieb der Stereotypie. Die Gießerei ist, nachdem sie eine Zeitlang stillgelegen, in den siebziger Jahren eingegangen.

### Ludwig & Mayer

1875

Im Jahre 1875 gründet Jean Louis Carl Jakob Ludwig, geb. 26. Juli 1843, der 10 Jahre lang Prokurist der

Schriftgießerei Flinsch gewesen, in Frankfurt eine Schriftgießerei unter der Firma C. J. Ludwig; er begann mit 4 Handmaschinen und wenigen Hilfsmaschinen.

Neben dem Guß guter kuranter Buch- und Akzidenzschriften war die neue Gießerei von Anfang an bestrebt, auch gute Originalschnitte zu schaffen. So brachte sie bereits 1879 die Deutsche Antike, 1880 die Deutsch und 1881 die Mediaeval Nr. 123—126 mit großem Erfolge heraus.

Die Entwicklung des Geschäftes erforderte bald eine Erweiterung, und am 1. Juli 1883 tritt der Kaufmann Ludwig Mayer als Teilhaber in das Geschäft, das von da an unter der Firma Ludwig & Mayer weitergeführt wird. 1883

Die Firma stellt 1884 ihre ersten Foucher-Komplett-Gießmaschinen auf, es waren das die ersten Maschinen dieses Systems, die in Deutschland in Betrieb kamen. Da das damalige Geschäftshaus, Wielandstraße 10, das der Firma gehörte, zu eng geworden, wird ihm ein Erweiterungsbau hinzugefügt. 1884

Im Jahre 1888 ist die Antiqua Nr. 159—164, im folgenden Jahre die Monumental vollendet. 1888

Unter den Originalerzeugnissen der folgenden Jahre ragt die Excelsior-Schreibschrift hervor, die 1892 erschienen und nach einer besondern Gußart hergestellt ist, die das Abbrechen unmöglich macht; der Erfolg dieser Schrift zeigt sich darin, daß sie es zu einem Umsatz von etwa 2½ Millionen Mark gebracht hat. 1892

Das ständige Wachsen des Geschäftes macht einen weiteren Ausbau nötig, der im September 1892 bezogen wird.

Die 1894 vollendete Fraktur National ist gut eingeführt. Als Spezialität pflegt die Firma neben ihren Schreibschriften mit Erfolg den Schnitt von Akzidenz- und Zirkularschriften. 1894

- 1899 Die im Hause gezeichnete und geschnittene Werk-Gotisch erscheint 1899, eine kräftige Antiqua Nr. 180—182 und die
- 1901 Antiqua Romana mit Kursiv werden 1901 vollendet. Weitere Originalerzeugnisse sind die Werk-Grotesk (1902), die Runde Fraktur (1903), Radium und Egenolff (beide 1905).
- 1906 Im Jahre 1906 brachte die Firma ihre Antiqua Augenheil mit Kursiv, halbfettem, fettem und engem halbfetten Schnitt und hatte damit einen ungewöhnlichen Erfolg. Es erschienen ferner die Esperanto und eine im Hause nach alten Vorbildern gezeichnete alte Schwabacher.
- Am 18. November 1906 starb der Mitinhaber der Firma Ludwig Mayer; an dessen Stelle wird seine Witwe Emilie Clothilde Mayer Teilhaberin.
- 1907 Am 1. Januar 1907 wird der Sohn des Gründers, Richard Ludwig Teilhaber der Firma und neben seinem Vater Geschäftsführer derselben.
- Richard Ludwig, geb. 22. Mai 1877, war 1892 als Lehrling in das Geschäft eingetreten, um dasselbe praktisch und kaufmännisch zu erlernen, und ist seitdem (bevor er Teilhaber wurde, als Prokurist) darin tätig.
- 1909 Seit Frühjahr 1909 ist ein zweiter Sohn des Gründers, der Dipl.-Ingenieur Erich Ludwig, geb. 1. Mai 1879, im Geschäft tätig und Einzelprokurist der Firma.
- Im Jahre 1909 wird eine Moderne Mediaeval und 1910 die Fraktur Alemannia II und III vollendet.
- 1911 Im Jahre 1911 erwarb die Firma in dem neuen Osthafengebiet der Stadt Frankfurt a. M. ein größeres Gelände und errichtete dort 1911/12 ein etwa 4000 Quadratmeter Nutzfläche umfassendes modernes Geschäftsgebäude, das am 1. Juli 1912

in Benutzung genommen wurde. Das Gebäude ist durch Anschlußgleis direkt mit der Eisenbahn und dem Hafen verbunden.

Nachdem sich die Firma schon früher durch Kauf mehrerer Schnellgießmaschinen, System Böttger, die technischen Fortschritte zunutze gemacht hatte, schritt sie auch nach dem Einzug in das neue Gebäude zur Anschaffung mehrerer Einzel- und Doppel-Schnellgießmaschinen.

In dem neuen Gebäude wurde auch eine umfangreiche Hausdruckerei eingerichtet und die Maschinenwerkstätte bedeutend vergrößert.

Seit 1911 hat die Firma für ihre Originalerzeugnisse namhafte Künstler zur Mitarbeit herangezogen. Prof. Georg Schiller in Leipzig zeichnete die Lyrisch, L. R. Spitzenpfeil in Kulmbach die Spitzenpfeil-Fraktur, J. Erbar in Köln die Feder-Grotesk und O. L. Nägele in München die Feder-Antiqua. 1911

Eine hervorragende Schöpfung des Jahres 1913 ist die von Prof. J. B. Ciffarz in Stuttgart gezeichnete Ciffarz-Latein mit Initialen und reichem Schmuck. Albert Auspurg in Leipzig zeichnete eine Reklame-Fraktur und Paul Ed. Lautenbach in Berlin die Lautenbach-Gotisch. 1913

Als jüngstes Original-Erzeugnis erscheint 1914 die von J. Erbar in Köln gezeichnete Erbar-Mediaeval. 1914

### Bröß & Glock

Die im Jahre 1892 in Oberursel gegründete Schriftgießerei von Bröß & Famers, die sich in den ersten Jahren ihres Bestehens nur mit dem Guß von Ausschluß und Füllmaterial befaßte, wird im Jahre 1896, nachdem Famers aus der Firma ausgetreten und dafür der Kaufmann Adam Glock Teilhaber 1892  
1896

geworden, unter der Firma Bröz & Glock nach Frankfurt a. M. verlegt.

Jamers hat mit Harris eine neue Schriftgießerei gegründet, die jedoch 1908 wieder eingegangen ist.

- 1906 Im Jahre 1906 tritt Bröz aus, und das Geschäft wird unter der bisherigen Firma von Adam Glock allein weitergeführt. Die Schriftgießerei befaßt sich jetzt auch mit dem Guß von Schriften und Ornamenten.

### Stempel

- 1895 David Stempel, welcher seit 1888 in einer Offenbacher Schriftgießerei tätig gewesen, gründet 1895 eine Schriftgießerei, die zuerst den Guß von Ausschluß- und Füllmaterial als Spezialität betreibt, 1897 aber auch den Guß von Schriften und Einfassungen aufnimmt.

- 1898 Der Ingenieur Wilhelm Cunz und der Schriftgießereifaktor Peter Scondo treten 1898 als Teilhaber in die Firma D. Stempel ein.

Eine eigene Buchdruckerei mit Buchbinderei wird eingerichtet.

- 1899 Es wird 1899 eine eigene Maschinenfabrik errichtet, in der zunächst nur die Spezialmaschinen und Hilfsapparate für die rasch aufstrebende Schriftgießerei gebaut werden.

- 1900 Im Jahre 1900 übernimmt die Firma D. Stempel die alleinige Fabrikation der Matrizen für das Absatzgebiet der Mergenthaler Setzmaschinenfabrik G. m. b. H. in Berlin für die von dieser vertriebene Zeilensetz- und Gießmaschine „Linotype“ als Nebenbetrieb zur Schriftgießerei.

- 1901 Eine mechanische Stempelschneiderei wird 1901 in großem Umfang eingerichtet; die Firma ist wohl die erste deutsche Schrift-

gießerei gewesen, in der Stahlstempel-Schneidemaschinen für Schriftgußzwecke Verwendung fanden.

Im Jahre 1901 wird die bisherige offene Handelsgesellschaft in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Bezeichnung „Schriftgießerei D. Stempel G. m. b. H.“ umgewandelt.

Die Einrichtung einer umfangreichen galvanoplastischen Anstalt nach vorbildlichen amerikanischen Betrieben geschieht 1902. 1902

Im Jahre 1903 folgt die Errichtung einer eigenen Messinglinienfabrik und Messing-Gravieranstalt. 1903

Die seitherige G. m. b. H. wird 1905 in eine Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung Schriftgießerei D. Stempel A. & G. umgewandelt; D. Stempel und W. Cunz werden Direktoren derselben, P. Scondo und C. Ohlig erhalten gemeinschaftliche Prokura. Aktienkapital 1 000 000 Mark. 1905

Säkulum in zehn Garnituren, gezeichnet von Heinr. Hoffmeister in Frankfurt a. M., und Frankfurt-Serie, gezeichnet von J. Schweimanns in Hannover. 1906

Bef-Gran-Schrift mit Schmuck und Initialen, gezeichnet von Professor Bef-Gran in Nürnberg. 1907

Da die seither benutzten Räume eine Unterbringung sämtlicher Betriebe unter einem Dach nicht gestatteten und die einzelnen Abteilungen infolge Platzmangels nicht die dringend notwendige Vergrößerung erfahren konnten, wird zur Errichtung eines Neubaus auf dem gleichen Fabrikgrundstück geschritten, der 1908 in Benutzung genommen werden konnte. Hierdurch stieg der Umfang der überbauten Fabrikationsräume von 2000 auf 5000 Quadratmeter. 1908

Am 26. November 1908 verstarb der frühere Teilhaber und Mitbegründer der Aktiengesellschaft, Peter Scondo. Der Sohn

- des Verstorbenen, Christian Scondo, der längere Jahre in Amerika und England in ersten Betrieben tätig gewesen, übernimmt die Oberleitung des Betriebes.
- 1909 Christiansen-Schrift, gezeichnet von Prof. Hans Christiansen; Ingeborg-Antiqua, gezeichnet von Prof. F. W. Kleukens in Darmstadt; Amts-Antiqua, gezeichnet von Heinr. Hoffmeister in Frankfurt a. M.
- 1910 In der im Laufe der Jahre bedeutend vergrößerten Maschinenfabrik wird 1910 die von der Firma gebaute, patentierte Doppelschnellgießmaschine fertiggestellt und im eigenen Betriebe verwendet.
- Einführung der Aktien an der Frankfurter Börse und Erhöhung des Aktientkapitals auf 1300000 Mark.
- Kleukens-Fraktur, gezeichnet von Prof. F. W. Kleukens in Darmstadt; Jaeger-Schrift, gezeichnet von Wilh. Jaeger in Leipzig; Mathies-Kursiv mit Initialen und Schmuck, gezeichnet von Karl Mathies in Berlin; Diana, gezeichnet von F. Schweimanns in Hannover; Reform-Grotesk-Serie in 24 Garnituren, die den Groteskcharakter vielfach variieren.
- 1911 Da trotz des erst zwei Jahre vollendeten Neubaus und des inzwischen erfolgten Hinzukaufs eines größeren Nachbargrundstücks die vergrößerten Betriebe sich wieder als unzureichend erweisen, wird 1911 ein größerer Erweiterungsbau zur Ausführung gebracht, wodurch der Flächeninhalt der zur Verfügung stehenden Fabrikationsräume auf 10000 Quadratmeter steigt.
- Die erste Hohlsteg-Regletten-Komplett-Schnellgießmaschine wird fertiggestellt und im Betrieb verwendet.
- Helga-Antiqua, gezeichnet von Prof. F. W. Kleukens in Darmstadt, und Weißflog-Antiqua.

Eine eigene Holztypenfabrik wird 1912 eingerichtet, die mit in der eigenen Maschinenfabrik besonders gebauten Spezialmaschinen ausgestattet ist.

Bravour, Reklameschriften nach Zeichnung von M. Jacoby-Boy in Berlin; Hölzl-Mediaeval, gezeichnet von E. Hölzl in Frankfurt a. M.; Bürgenstein-Antiqua. 1912

Die erste automatisch arbeitende, in eigener Fabrik gebaute patentierte Messinglinien-Schneidemaschine kommt 1913 in Betrieb. 1913

Reklame-Reform-Grotesk, gezeichnet von Karl Mathies in Berlin; Corso, gezeichnet von J. Schweimanns in Hannover.

Ehmcke-Rustica und Ehmcke-Schwabacher, nach Zeichnung von Prof. J. H. Ehmcke in München; Buhe-Fraktur, gezeichnet von W. Buhe in Berlin; Stempel-Fraktur, nach Zeichnung von Heinr. Hoffmeister in Frankfurt a. M.; Gotische Antiqua, nach Zeichnung von Prof. J. W. Kleukens in Darmstadt. 1914

Sämtliche im Laufe der Jahre entstandenen Schriften sind in mehreren Garnituren halbfett, fett, Kursiv usw. geschnitten und mit wenigen Ausnahmen mit einer reichen Auswahl an Schmuckmaterial, Initialen, Ornamenten und Vignetten versehen.

Gegenwärtig unterhält die Firma 35 Vertretungen im In- und Auslande, die Zahl der beschäftigten Angestellten und der Arbeiter beträgt etwa 500, Maschinen und Hilfsapparate sind 500 vorhanden, darunter 20 Doppel-Komplett-Schnellgießmaschinen, 45 einfache Komplett-Schnellgießmaschinen, sowie 40 Stempelschneide- und Graviermaschinen. — Die Zahl der ausschließlich im eigenen Hause mit Maschinen geschnittenen Stahlstempel beträgt etwa 500 000 Stück, die der vorhandenen Matrizen etwa 1 250 000 Stück.